Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 22 (1908)

Artikel: Bilderverehrung und Kreuzesanbetung nach dem Hl. Thomas von Aquin
Autor: Prümmer, D. M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zur Quaestio 171 sagt er ausdrücklich vom raptus, daß er „quidam prophetiae gradus" sei. Solche außerordentlichen mystischen Zustände, welche sich auf die Erkenntnis beziehen, hängen demnach irgendwie mit der Beschauung zusammen. Sagt doch auch St. Thomas (a. O. qu. 175. a. 3. ad 1 um): „Mens humana divinitus rapitur ad contemplandam veritatem divinam tripliciter: uno modo ut contempletur eam per similitudines quasdam imaginarias; .. alio modo ut contempletur veritatem divinam per intelligibiles effectus; . . . tertio modo ut contempletur eam in sua essentia." Und in diesem Sinne werden diese Zustände von Saudreau als außerordentliche Beschauung zusammengefaßt.

BILDERVEREHRUNG UND KREUZESANBETUNG NACH DEM HL. THOMAS VON AQUIN.

Von P. DOM. M. PRÜMMER O. PR.

Eine lange und animierte Diskussion fand unlängst fast allwöchentlich im Tablet (Monat Juni bis September) über den Bilderkult statt. Anlaß dazu gab die Lehre des hl. Thomas, der zufolge dem Kreuze ein wahrer cultus latriae gebührt. Man stieß sich an dieser Lehre, der man sogar den Vorwurf eines versteckten Fetischismus nicht ersparte, und mehrere von den an der Diskussion Beteiligten verwarfen rundweg die Lehre des Aquinaten. Einem der Disputanten, der unter dem Pseudonym Thomista die thomistische Lehre vertrat, wurde hart zugesetzt und von einem Gegner sogar (es war allerdings der schwächere) siegesbewußt das Grablied gesungen. Da nun das Konzil von Trient den Bischöfen und allen mit christlichem Unterricht und Seelsorge Betrauten einschärft, die Gläubigen sorgfältig über die Verehrung der Bilder zu unterweisen,[1]

[1] „Mandat sancta Synodus omnibus episcopis et ceteris docendi munus curamque sustinentibus, ut iuxta catholicae et apostolicae ecclesiae usum . . . de legitimo imaginum usu fideles diligenter instruant."

da ferner die Ausdrucksweise des hl. Thomas für einen weniger gebildeten Theologen und noch mehr für Andersgläubige befremdend erscheinen oder zu Mißverständnissen führen könnte,[1] da die obige angedeutete Diskussion im Tablet die Zeitgemäßheit dieser Frage dartut, ist es gewiß am Platze, im „Jahrbuch" die Lehre des Aquinaten näher zu beleuchten und zu verteidigen. Auch in früheren Jahrhunderten ist St. Thomas seiner „Kreuzesanbetung" wegen öfters angegriffen worden. Sein erster Gegner war unseres Wissens Durandus, der zwar weniger die Lehre selbst als deren Begründung bei Thomas verwarf. Nach manchen Auktoren, z. B. Bellarmin, De imag. Sanct. lib. II c. 20; Billuart diss. XXIII De cultu imag. art. 3 § 50, soll Durandus in seinem Sentenzenkommentar l. III dist. IX q. 2 gelehrt haben, ein Bild dürfe überhaupt nicht verehrt werden, es sei lediglich eine äußere Anregung, das Prototyp, d. i. die dargestellte Person zu verehren. Allein es scheint uns, als wenn man dem Durandus in diesem Punkte unrecht täte. Der Sache nach stimmt er mit Thomas überein, wenn er auch inbezug auf den Beweis sein gewohntes Nörgeln nicht lassen kann. „Si autem (imagines) considerentur secundum habitudinem quam habent ad Deum, sic dicitur communiter quod debetur eis idem honor qui et Deo" . . . (l. c.). Er beanstandet dann den aus Aristoteles genommenen Beweis des hl. Thomas, fügt aber zuletzt zur Erklärung der communis sententia und allgemein gebrauchten Ausdrucksweise hinzu: „Sed quia loquendum est ut plures ideo commune dictum (nämlich das Kreuz sei mit latreutischem Kult zu verehren) sic exponendum est, quod pro tanto dicitur imago sub ratione imaginis adorari eadem adoratione cum re cuius est imago, quia ad praesentiam imaginis seu signi fit rememoratio rei quam rememoratam adoramus eadem adoratione ac si praesens esset in se et pro tanto concedi potest quod signa et imagines adorantur eadem adoratione cum rebus signatis et imaginatis quia res ut cognitae per signa et

[1] Bossuet, der treu die Lehre des Aquinaten vertritt, schreibt: „Saint Thomas attribue à la croix le culte de latrie, qui est le culte suprême, mais il s'explique en disant, que c'est une latrie respective qui ne devient suprême que parce quelle se rapporte à Jésus-Christ. . . . Qui peut blâmer ce sens? personne sans doute; si l'expression déplaît, il n'y a qu'à la laisser là, comme a fait sans hésiter le P. Pétau." (Lettres sur l'adoration de la croix.)

imagines simili modo adorantur ac si essent praesentes secundum se" (ed. Venetiis 1570). Wir haben hier die Worte des Durandus angeführt, nicht weil seine Auktorität uns besonders groß erscheint, sondern weil er bezeugt, daß zu seiner Zeit die communis sententia lehrte, das Kreuz sei mit latreutischem Kult zu verehren. Wie wir sehen werden, ist diese sententia unter den Katholiken auch communis geblieben bis auf den heutigen Tag.

Bellarmin war unseres Wissens der erste, der offen und bestimmt gegen den hl. Thomas und die mittelalterlichen Theologen behauptete: „Imago per se et proprie non est adoranda eodem cultu, quo ipsum exemplar et proinde nulla imago est adoranda cultu latriae per se et proprie" (l. c. cap. XXIIII). Und „quantum ad modum loquendi praesertim in concione ad populum non est dicendum imagines ullas adorari debere latria, sed contrario, non debere sic adorari" (l. c. cap. XXII). Nach Billuart l. c. teilen die Ansicht des Bellarmin, Sander, Catharinus, Perz, Cabassutius. Auch Perrone lehrt so. Hurter, Theol. dogm. III. 896, sucht zwischen Thomas und Bellarmin zu vermitteln. Letzterer gibt freilich c. XXIII l. c. zu: „Imagines Christi improprie vel per accidens posse honorari cultu latriae". Aber dies wird wohl niemand leugnen. Mit einer Anbetung des Kreuzes im uneigentlichen oder metaphorischen Sinne würde schließlich der schlimmste Ikonoklast zufrieden sein. Solcher metaphorischer Bezeichnungen gibt es ja eine ganze Menge selbst in der Hl. Schrift, z. B. die Hand, der Arm Gottes usw. Thomas hingegen lehrt ganz klar und mit ihm fast alle alten Theologen (antiqui Theologi fere omnes, sagt selbst Suarez in III p. q. 25 disp. 54 Nr. 7), daß die Bilder Christi und das Kreuz vere et proprie anzubeten sei. Vor Bellarmins Zeiten war also fast niemand, der an der Redeweise des Aquinaten Anstoß nahm, und ebenso war fast niemand, der Bellarmins Meinung vertreten. Obschon Suarez sehr warm eintritt für seinen Ordensbruder, muß er doch gestehen „ex antiquioribus Scholasticis nihil certum in hac re colligi potest uno vel altero excepto" (l. c. N. 10).

Es mag sein, daß der Ausdruck „Anbetung des Kreuzes" befremdend klingen mag, wenn in ungeschickter Weise gebraucht, aber heutzutage würde selbst der am wenigsten gebildete Katholik und auch der übelwollendste Protestant

bei diesem Ausdruck keineswegs denken, der Katholizismus lehre und übe die Anbetung eines materiellen Kreuzes, eines Stückes Holz oder überhaupt einer leblosen Kreatur. Ohne Bedenken spricht die Kirche von der adoratio crucis am Karfreitag, ohne Bedenken schreibt sie die Kniebeugung vor dem Kreuze am Karfreitag vor; ohne Bedenken beten alle Katholiken das schöne „Crux, ave spes unica . . . Auge piis iustitiam, Reisque dona veniam", ohne Bedenken hat die Kirche sogar einen Ablaß verliehen denjenigen, die folgende Anrufungen andächtig aussprechen:

„Crux mihi certa salus, Crux est quam semper adoro,
Crux Domini mecum, Crux mihi refugium."

Zu Anagni zeigt man einen Saal, wo der hl. Thomas einmal dieses dem hl. Fortunatus von Poitiers zugeschriebene Distichon in Form eines Kreuzes an die Wand zeichnete. Diese Zeichnung ist unter dem Namen „Crux Angelica" auf vielen Devotionsbildern verbreitet und bei den Gläubigen sehr beliebt. Die Befürchtung Bellarmins, als wenn die Ausdrucksweise des englischen Lehrers Anstoß erregen würde, wird also von der Kirche nicht geteilt. Wir dürfen ruhig heutzutage von „Anbetung des Kreuzes" reden, ebenso wie wir von Anbetung des Gekreuzigten sprechen können. Allerdings wird dieser Ausdruck bei denjenigen — und deren sind leider heutzutage nicht wenige — die die Gottheit Christi leugnen, nicht bloß Befremden, sondern sogar Widerspruch finden, aber wenn wir diese Kategorie von Menschen bei allen Ausdrücken berücksichtigen müßten, dann wäre noch eine ganze Reihe von Bezeichnungen aus dem christlichen Unterricht zu verbannen. Jedem, der nicht auf dem Boden des positiv gläubigen Christentums steht, ist, wie St. Paulus schon sagt I Corinth. I. 18, das Wort Kreuz eine Torheit.

Indes, wenn wir auch zugeben, daß der Ausdruck „Anbetung des Kreuzes" unter Umständen besser vermieden werde, so folgt daraus noch keineswegs, daß derselbe nicht durchaus korrekt oder bloß eine Metapher ist. Sehr oft kommt es bekanntlich vor, daß der Christ und noch mehr der Priester aus Klugheitsrücksichten Ausdrücke vermeidet, die an sich vollständig einwandsfrei sind. Z. B.: Außer der katholischen Kirche kein Heil; die Protestanten sind exkommuniziert; die ungetauften Kinder gehen verloren; Gott hat von Ewigkeit einige zum Heil bestimmt, andere nicht usw. Die Moral- und Pastoraltheologen unterweisen

den Priester, wann und wie er seine Lehrtätigkeit auszuüben hat. Wenn also jemand bei einer Kniebeugung vor dem Kreuze oder auch bei Inzensation der Kreuzpartikel lieber von Verehrung als von Anbetung des Kreuzes sprechen will, so ist ihm das keineswegs benommen.

Kommen wir nun zum Inhalt und zur Bedeutung des von Thomas angewandten Ausdruckes: „Anbetung des heil. Kreuzes".

In der qu. 25 der III. pars behandelt der Aquinate folgende Fragen:

1. Gebührt der göttlichen und menschlichen Natur in Christus eine und eine einzige Anbetung?
2. Muß auch die Menschheit in Christus mit latreutischem Kulte angebetet werden?
3. Gebührt latreutischer Kult dem Bilde Christi?
4. Gebührt latreutischer Kult dem Kreuze Christi?
5. Gebührt latreutischer Kult der Mutter Christi?
6. Sind die Reliquien der Heiligen anzubeten?

Ehe wir auf die einzelnen Artikel und speziell auf den vierten eingehen, möge kurz daran erinnert werden, daß bekanntlich das Wort „adorare" öfters in einem weiteren Sinne angewandt wird. Es bezeichnet dann jedwede große Ehrbezeugung. Zahlreiche Belegstellen bietet hierfür die Bibel, z. B. Matth. II. 2, 8. 11 etc. Im engeren und eigentlichen Sinne bezeichnet es indes einzig die Gott allein zukommende Anbetung. Desgleichen verstehen wir hier unter cultus latriae latreutischen Kult, d. i. die Gott allein zukommende Anbetung. Neuere Theologen unterscheiden dann wieder zwischen adoratio absoluta und adoratio relativa. Absolute Anbetung darf nur demjenigen gezollt werden, der seiner selbst wegen ohne Beziehung oder Rücksicht auf jemand anders angebetet wird. Dieselbe kommt daher einzig und allein der göttlichen Natur und Person zu. Relative Anbetung darf hingegen auch Geschöpfen erwiesen werden, die in nächster Beziehung zu Gott stehen, zwar nicht ihrer selbst wegen, sondern wegen ihrer Beziehung zu Gott. Der Aquinate hat nicht die Ausdrücke adoratio absoluta und adoratio relativa, wohl aber die Sache selbst. Im 5. art. der qu. 25 lehrt er: „Quia latria soli Deo debetur, non debetur creaturae, prout creaturam secundum se veneramur. Licet autem creaturae insensibiles non sint capaces venerationis secundum se ipsas, creatura tamen rationalis est capax

venerationis secundum seipsam. Et ideo nulli purae creaturae rationali debetur cultus latriae". Und in der resp. ad III dieses Artikels sagt er: „Crux prout ipsa in se consideratur, non est capax honoris."[1] Man merke besonders auf den letzten Satz, denn dadurch hat der englische Lehrer ein für allemal dem Vorwurf der Idololatrie oder des Fetischismus vorgebeugt. Auch der Grundsatz, daß überhaupt keine unbelebte oder unvernünftige Natur, an sich betrachtet, fähig sei, Verehrung zu empfangen, ist beachtenswert. Derselbe ist das Grundprinzip für die richtige Auffassung der Reliquien- und Bilderverehrung, denn keine einzige Reliquie und kein Bild ist, an sich betrachtet, der Verehrung fähig oder würdig. Die ganze Verehrung geht auf denjenigen über, von dem die Reliquie stammt oder dessen Bild verehrt wird. In profanen Dingen leuchtet dieses Prinzip auch sofort ein. Wenn z. B. ein Bismarckschwärmer mit Stolz ein Paar alte Reiterstiefel von Bismarck aufbewahrt, so gilt seine Verehrung offenkundig nicht dem alten Leder und den verrosteten Schuhnägeln, sondern dem Manne, der einst dieses Schuhzeug getragen haben soll. Genau in derselben Weise verhält es sich, wenn die Katholiken die Gebeine der Heiligen oder deren Gewänder, Bücher usw. verehren. Die Verehrung haftet nicht an der Reliquie, sondern ist gerichtet auf den Heiligen selbst.

Bei der Heiligenverehrung ist die Sache anders. Die Heiligen sind creaturae rationales, und diese sind, wie oben der Aquinate lehrt, capaces venerationis secundum se. Ich kann also beispielsweise den hl. Thomas sehr verehren seiner Wissenschaft, seiner Reinheit, seiner Tugenden, seiner Wunder usw. wegen. Eine solche Verehrung kommt dem Engel der Schule an sich zu. Selbst ein Protestant oder ein Heide, der sonst nichts von Heiligenverehrung wissen will, kann in dieser Weise den hl. Thomas verehren. Allerdings ist es Gott, der alle diese Vorzüge verliehen

[1] Man vergleiche auch art. 1 dieser Quaestio, wo der engl. Lehrer sagt: „Proprie . . . honor exhibetur toti rei subsistenti: non enim dicimus quod manus hominis honoretur, sed quod homo honoretur. Et si quandoque contingat, quod dicatur honorari manus vel pes alicuius, hoc non dicitur ea ratione, quod huiusmodi partes secundum se honorentur, sed quia in istis partibus honoratur totum. Per quem etiam modum aliquis homo potest honorari in aliquo exteriori: puta in veste, aut in imagine aut in nuntio." Hierzu bemerkt Cajetan sehr richtig: „Imago veneratur secundum quod repraesentata persona est in illa.

hat, aber der Heilige hat dieselben als Person wirklich besessen, in ähnlicher Weise wie der Künstler seine Kunst, der Weltweise seine Kenntnisse und der Reiche seine Güter besitzt. Wenn daher auf öffentlichen Plätzen großen Männern zu ihrem Ruhme Denkmäler gesetzt werden, so dürfen wir mit demselben Rechte unseren Heiligen Statuen in Kirche und Haus errichten. Die Heiligenverehrung ist das Postulat der gesunden Vernunft. „Dem Verdienste seine Krone!" sagt das Sprichwort. Die Heiligen haben sich große Verdienste erworben, und darum gebührt ihnen auch Anerkennung und Verehrung.

Mit der Heiligenverehrung ist noch nicht eo ipso die Heiligenanrufung gegeben. Ich kann einen Napoleon I., einen Moltke, einen Schiller usw. verehren, aber es wird mir im Traume nicht einfallen, dieselben um ihre Fürbitte anzurufen. Heiligenanrufung stützt sich auf den Glauben, und zwar zunächst auf den Glauben, daß die Heiligen im Jenseits unsere Gebete und Wünsche erfahren, gnädig anhören und Fürbitte einlegen; dann auf den Glauben, daß Gott seine Gnaden durch die Vermittlung der Engel und Heiligen erteilt. Dieser Glaube ist gewiß vernunftgemäß, aber trotzdem vermag die Vernunft aus sich allein diese Tatsachen nicht apodiktisch zu beweisen. Doch dies nur nebenbei! Gegenwärtig haben wir es ja nicht mit der Heiligenanrufung, sondern nur mit der Bilderverehrung zu tun.

Außer der Unterscheidung zwischen adoratio absoluta und adoratio relativa (latria absoluta und latria relativa) gibt Bellarmin l. c. cap. XX noch zwei andere Unterscheidungen: Adoratio per se und adoratio per accidens. Ferner: Adoratio proprie dicta und adoratio improprie dicta. Indes sind beide Unterscheidungen von nebensächlicher Bedeutung und fallen mit entweder unter die adoratio absoluta oder adoratio relativa.

Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen zu der Quaestio in der Summa Theol. über.

Im ersten Artikel beweist der englische Lehrer, daß der göttlichen und menschlichen Natur in Christus nur ein und dieselbe Anbetung gebühre, daß man aber keineswegs die Menschheit getrennt von der Gottheit anbeten dürfe. Veranlaßt ist dieser Artikel offenbar durch die Entscheidungen des Konzils von Ephesus und des zweiten Konzils von Konstantinopel. An erster Stelle heißt es

nämlich: „Si quis audet dicere assumptum hominem coadorari oportere Deo Verbo, quasi alterum alteri et non magis una adoratione honorificat Emmanuelem secundum quod factum est caro Verbum, anathema sit.“ (Cfr. corp. articuli.) Das zweite Konzil von Konstantinopel lehrt aber: „Si quis in duabus naturis adorari dicit Christum, ex quo duae adorationes introducuntur, sed non una adoratione Deum, Verbum incarnatum cum propria ipsius carne adorat sicut ab initio Dei Ecclesiae traditum est, talis anathema sit“ (arg. sed contra). Man kann bei Christus nur von einer Anbetung reden, weil in Christus nur eine Person besteht, und die Anbetung sich eben auf die Person und nicht auf integrierende Teile derselben richtet.

Im zweiten Artikel dieser Quaestio wird dann gezeigt, daß die hl. Menschheit Christi angebetet werden müsse, und zwar mit latreutischem Kulte, nicht zwar ihrer selbst wegen, da sie ja an sich nur eine Kreatur sei, sondern wegen der Gottheit, mit der sie hypostatisch zu einer Person vereinigt ist. Diese Lehre ist nur eine notwendige Schlußfolgerung aus dem ersten Artikel. Wenn nämlich die Anbetung sich nur auf die Person richtet und wegen der Person gezollt wird, so gebührt die Anbetung der Menschheit im Gottmenschen eben auch der Person dieses Gottmenschen. Diese Person ist aber Gott. Also kann und muß die Menschheit in Christus angebetet werden. Wollte man allerdings vermittelst Abstraktion die Menschheit in Christo getrennt betrachten, so gebührte ihr zwar eine Verehrung, die aber keine wahre Anbetung, sondern bloß cultus duliae oder besser cultus hyperduliae wäre (cfr. resp. ad I). Cajetan bemerkt mit Recht, eine derartige Abstraktion sei zwar erlaubt und richtig, aber durchaus nicht praktisch und von der Kirche rezipiert. „Adorationem duliae Christo debitam ratione humanae naturae Ecclesia in mente retinet non in usu ad evitandos errores.“

Im dritten und vierten Artikel dieser Quaestio behandelt der heilige Lehrer eigentlich die uns beschäftigende Frage. Er stellt die beiden Fragen auf: Soll man die Bilder Christi anbeten (adoratione latriae), und soll man das Kreuz Christi ebenso adoratione latriae anbeten? Mit der Beantwortung der ersten Frage ist zugleich auch die Antwort für die zweite gegeben. Nichtsdestoweniger behandelt der Aquinate die Frage über die Kreuzesanbetung

getrennt, weil er auch lehren will, welche Art der Anbetung dem wahren Kreuze, resp. den Partikeln des wahren Kreuzes zukommt.

Im dritten Artikel wird also gezeigt, daß die Bilder Christi anzubeten sind, und zwar mit latreutischem Kulte. Diesen Satz beweist der englische Lehrer sowohl durch die Auktorität als durch die Vernunft. Als Auktorität wird (arg. sed contra) der hl. Johannes Damascenus und der hl. Basilius angeführt. „Imaginis honor ad prototypum pervenit." Das Konzil von Trient sess. 25 hat später fast dieselben Worte gebraucht im Kapitel über Bilderverehrung. „Non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas vel virtus, propter quam sint colendae . . . sed quoniam honos qui eis exhibetur refertur ad prototypa, quae illae repraesentant, ita ut per imagines, quas osculamur, et coram quibus caput aperimus et procumbimus, Christum adoremus et sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur." Auf dem Concilium Nicaenum II. war bereits dasselbe definiert worden: „Nam imaginis honor ad prototypum transit et qui adorat imaginem adorat in ea depicti subsistentiam" (ὑπόστασιν). Wenn aber nach den Konzilien zu Nicäa und Trient, nach Basilius, Damascenus und Thomas die Verehrung des Bildes auf das Prototyp, d. h. auf die abgebildete Person übergeht, so folgt naturgemäß, daß die Bilder und die Person in derselben Weise zu verehren sind: also daß die Bilder Christi wie die Person Christi anzubeten, und daß die Bilder der Heiligen wie deren Person zu verehren sind. Dem Bilde als leblosem Dinge kommt ja, wie wir oben schon mit Thomas sagten, gar keine Verehrung zu, es ist vollständig unfähig, irgendeine, auch die geringste Verehrung zu empfangen. Dieser Gedanken- und Beweisgang scheint durchaus einleuchtend. Wie sonderbar aber, daß aus demselben Concilium Nicaenum II, welches obige Worte gebrauchte, von Bellarmin und dessen Nachfolgern der anscheinend stärkste Einwurf gegen die Lehre des hl. Thomas entnommen wird! In der neulichen Diskussion wagte sogar einer der Gegner zu behaupten, daß Thomas den Text des Nicaenum secundum überhaupt nicht gekannt hat, sonst hätte er anders sich ausgedrückt. Ehe wir indes mit diesem vermeintlichen Goliath unter den Einwürfen uns zurechtfinden, ist es besser, zunächst den Vernunftsbeweis nach Thomas zu geben. Es werden dadurch einige Ausdrücke klarer,

die dann bei der späteren Widerlegung des Einwurfes keiner Erklärung mehr bedürfen.

Nach Vorgang von Aristoteles (de mem. et remin. c. 1) unterscheidet der englische Lehrer eine zweifache Auffassung des Bildes. Das Bild kann betrachtet werden als ein Ding und als eine Wiedergabe des Originals. Das Bild als Ding oder Sache betrachtet, hat wie jedes andere materielle Ding Materie und Form. Und zwar nicht bloß materia prima und forma substantialis, sondern auch materia secunda und forma accidentalis. Nehmen wir z. B. das Kruzifix in Neapel, aus dessen Munde der hl. Thomas einstens die beruhigenden Worte hörte: „Thoma, bene scripsisti de me." Dieses Kruzifix war aus Holz geschnitzt. Dies seine materia secunda. Es war ferner mehr oder minder kunstgerecht geschnitzt und bemalt. Das seine forma accidentalis. Alles dies gehört zu dem Kruzifixbild, betrachtet als Ding oder Sache. Sein Stoff ist vielleicht kostbar gewesen, noch kostbarer vielleicht die künstlerische Form, aber alles dies verdient nach Thomas weder einen latreutischen Kult, noch sonst eine Verehrung, das sind nämlich alles leblose Sachen oder Eigenschaften, und kein lebloses Ding ist der Verehrung fähig, wie ja schon des öfteren betont worden. Selbst der Umstand, daß Gott durch dieses Bild zu Thomas gesprochen hat, verleiht ihm nicht das Anrecht auf irgendeine besondere Verehrung seiner selbst willen. Wohl wird dieses Wunder dem besagten Kruzifix eine nähere Beziehung zu Gott geben, und dieser näheren Beziehung zu Gott als solcher gebührt eine wahre Verehrung, die aber eben dann nicht auf das betreffende Kruzifix, sondern auf Gott selbst, der durch dasselbe gesprochen hat, gerichtet ist.

Das Bild kann aber auch aufgefaßt werden lediglich als Wiedergabe des Originals, und in dieser Auffassung ist das Bild identisch mit dem Original selbst, nicht zwar, als wenn Bild und Original ein und dasselbe Sein hätten — das wäre total irrig —, sondern in dem Sinne, daß in esse repraesentativo das Bild dasselbe ist, was das Ding in esse reale ist. Mit anderen Worten: das Bild, in diesem rein formalen Sinne aufgefaßt, ist lediglich die Darstellung des Originals. Ich sehe dabei vollständig ab, wie diese Darstellung an sich beschaffen, wie sie entstanden, oder überhaupt, welche dinglichen Eigenschaften sie hat, das alles gehört zu dem Bilde als Sache, aber

nicht als Bild betrachtet. Nehmen wir z. B. ein ganz kunst- und wertloses verblichenes Muttergottesbild in einer Bauernstube. An langen Winterabenden versammeln sich die frommen Familienmitglieder vor demselben, es werden vielleicht zwei Kerzen angezündet und der Rosenkranz gebetet. Wie armselig das Muttergottesbild an sich auch sein mag, die guten Bauersleute sehen nicht darauf, sie sehen einzig darauf, was das Bild darstellen soll. Das Original allein verehren sie in fromm-gläubigem Sinne, und zwar nicht mehr und nicht minder, als wenn sie vor einer Madonna Rafaels oder der Pietà des Michel Angelo beteten. Die frommen Beter betrachten eben das Bild nicht als Sache oder als Kunstwerk, sondern rein nur als Bild ihrer verehrten Muttergottes. Zur größeren Klarheit wollen wir noch ein anderes Beispiel nehmen. Im Musée Wiertz zu Brüssel ist eine Darstellung, betitelt: „Lebendig begraben". Die dargestellte Person ist geradezu scheußlich. Trotzdem mag vielleicht ein Künstler vor dieser Darstellung entzückt und verwundert stehen bleiben; er sieht eben nicht auf den dargestellten Gegenstand, das ist ihm einerlei. Ob er eine Kuh oder eine Landschaft oder einen Engel gemalt sieht, kümmert ihn wenig, er sieht nur auf die künstlerische Darstellung und die sogenannte malerische Wirkung. Der Künstler betrachtet das Bild als Sache, wenn auch gerade nicht der Materie, sondern der Form nach, er betrachtet es hingegen nicht an erster Stelle als Wiedergabe des Originals oder, wie die Scholastiker sagen, in rein formellem Sinne.

Was hier von äußeren Bildern gesagt ist, gilt auch von den Erkenntnisbildern, den sogenannten species. Diese species an sich betrachtet sind dem Verstande anhaftende Accidentien. Der hl. Thomas nennt sie sogar habitus, aber im formellen Sinne hält er sie identisch mit dem erkannten Gegenstand selbst. Daher er öfters sagt: „intellectus in actu est intellectum in actu" (cfr. I. q. 55 art. 1 ad 2). Daher auch das scholastische Axiom: „Intellectus intelligendo fit omnia". Keineswegs wollen aber die Scholastiker mit derartigen Ausdrücken dem Pantheismus das Wort reden oder behaupten, der erkennende Verstand assimiliere sich entitativ alle erkennbaren Gegenstände. (Cfr. S. Theol. I. q. 84 art. 2.) Entitativ sind der erkannte Stein und der erkennende Verstand durchaus verschieden, aber in ordine intentionis ist der erkannte Stein aufgenommen

in den erkennenden Verstand. In ähnlicher Weise lehren die Scholastiker und alle übrigen Theologen, in Gott seien alle Dinge enthalten, und Gott erkenne in seiner eigenen Wesenheit alle Kreaturen. (Cfr. Sum. Theol. I. q. 14 art. 5.) Gottes Wesenheit enthalte die Ähnlichkeit (similitudo) aller Dinge. Damit wollen aber natürlich die Theologen nicht nach Art der Pantheisten behaupten, alle Geschöpfe seien ein Stück von Gott oder seien in Gottes Wesenheit entitativ enthalten. — Aus den bisher angeführten Beispielen geht hervor, welch richtige und tiefe Auffassuug die Scholastiker vom Bilde und dessen Existenz hatten.

Nachdem der hl. Lehrer die wichtige und richtige Unterscheidung gemacht hat zwischen dem Bilde als Sache und dem Bilde als Bild, führt er den Satz des Aristoteles an: „Motus qui est in imaginem inquantum est imago est unus et idem cum illo qui est in rem." Aristoteles und Thomas brauchen hier wohl absichtlich das generelle Wort „motus". Der Satz ist nämlich ebensowohl in der intellektiven wie moralischen Ordnung richtig. Bild und Gegenstand wird gleichzeitig durch denselben Verstandesakt erkannt. Bild und Gegenstand werden durch denselben Willensakt gewollt. Bild und Gegenstand sind ja nach obiger Erklärung identisch. Durandus will zwar diesen Satz nicht gelten lassen, aber er stellt sich damit in Gegensatz zu dem weitaus größeren Teile aller Scholastiker. Wird aber dieser Satz zugegeben, so ergibt sich folgerichtig, daß die Bilder Christi, als Bilder betrachtet, in derselben Weise anzubeten sind wie Christus selbst, d. i. mit latreutischem Kult. Dem hl. Thomas ist diese Lehre so klar und einleuchtend, daß er sich nicht einmal bemüht, etwaige Einwürfe zu lösen. Die vorgebrachten Schwierigkeiten erstrecken sich bloß auf den Bilderkult im allgemeinen, nicht aber auf die Anbetung der Bilder Christi im besonderen. Beachtenswert ist der dritte Einwurf und dessen Lösung. Der Einwurf lautet: Wenn den Bildern Christi Anbetung gebührt, so muß auch die menschliche Seele angebetet werden, da diese ja auch ein Ebenbild Gottes ist. (Cfr. Genes. I. 27 und die ganze Qu. 93 in der I. p. Sum. Theol.) Das darf aber nicht geschehen. Also ist überhaupt kein Bild Gottes oder Christi anzubeten. Die Antwort lautet: Der vernunftbegabten Kreatur gebührt Verehrung ihrer selbst willen. Wenn daher dieselbe mit latreutischem Kulte verehrt würde, weil sie

ein Ebenbild Gottes ist, so könnte leicht ein Irrtum entstehen. Der anbetende Mensch könnte nämlich seine Anbetung auf die vernunftbegabte Kreatur beschränken, anstatt seinen Kult ganz auf Gott zu richten. Dieser Irrtum kann jedoch nicht unterlaufen, wenn ein aus lebloser Materie gemaltes oder gemeißeltes Bild angebetet wird. Der hl. Kirchenlehrer meint hier, keiner würde wohl so töricht und einfältig sein, bei der Anbetung eines leblosen Bildes auch nur den geringsten Teil seiner Anbetung auf das Bild an sich zu richten. Diese Meinung stimmt genau überein mit dem Nicaenum II: „Imaginis enim honor ad primitivum transit et qui adorat imaginem, adorat in ea depicti subsistentiam (*τοῦ ἐγγραφομένου τὴν ὑπόστασιν* Denzinger, Enchir. n. 244). Diese Meinung stimmt ebenfalls überein mit dem Tridentinum. (Cfr. den oben zitierten Text.) Diese Meinung ist ohne Bedenken von den meisten und größten Theologen von Basilius und Damascenus an bis auf unsere Tage gehalten worden.

Aus dem Gesagten geht hervor, wie schwach und unzutreffend die Behauptung des P. Castle im Tablet ist, der hl. Thomas habe den Text des Nicaenum II nicht gekannt, denn wenn er denselben gekannt hätte, würde er sich anders ausgedrückt haben. Die ganze Lehre des Aquinaten stimmt mit dem Nicaenum II überein, und die im Arg. sed contra zitierte Stelle stimmt sogar wortwörtlich mit diesem Konzil überein. Der aus dem Konzil entnommene Einwurf wird später unten widerlegt.

Im vierten Artikel behandelt der hl. Lehrer die dem Kreuze schuldige Anbetung.

Im Arg. sed contra wird die so schöne und so innig klingende Strophe aus dem Passionsoffizium angeführt:

„O crux ave spes unica,
Hoc passionis tempore
Auge piis iustitiam
Reisque dona veniam.“

Er leitet daraus folgenden Beweis ab. Dasjenige, worin wir unsere Heilshoffnung setzen, ist mit latreutischem Kulte zu verehren. Nun aber ist nach dieser Strophe das Kreuz die einzige Hoffnung unseres Heils. Also ist das Kreuz anzubeten mit latreutischem Kulte.

Im corpus articuli unterscheidet der hl. Lehrer das wahre Kreuz, an dem Christus gestorben, von den Abbildungen des Kreuzes und lehrt dann, das wahre Kreuz

Christi ist aus doppeltem Grunde anzubeten: 1. weil es so nahe mit dem hl. Leibe Christi in Berührung gekommen und mit dessen Blute getränkt worden, und 2. weil es uns den leidenden Christus selbst versinnbildet.

Die Abbildungen des Kreuzes hingegen sind bloß aus einem Grunde anzubeten, nämlich weil sie eben Bilder des Gottmenschen sind. Der Beweis für beide Behauptungen ergibt sich aus dem bisher Gesagten. Jedes Kreuz, sei es nun das wahre oder nur eine Abbildung des wahren, ist eine leblose Kreatur, die an sich betrachtet absolut keine Verehrung beanspruchen kann. Wenn aber trotzdem einer leblosen Kreatur Verehrung zuteil wird, so ist es lediglich wegen ihrer Beziehung zu irgendeinem vernünftigen Wesen. Das Kreuz ist nun in nächster Beziehung zum Gottmenschen. Also muß es, wenn verehrt, nur des Gottmenschen wegen verehrt werden. Dem gebührt aber Anbetung oder latreutischer Kult. Also gebührt auch dem Kreuze (dem wahren wie den Abbildungen) Anbetung oder latreutischer Kult.

Bei der Lösung der Objektionen lehrt der hl. Lehrer, nicht gerade alles und jedes, das in etwa mit dem Heiland in Berührung gekommen, sei anzubeten, sonst müßten ja auch die Lippen des Verräters Judas angebetet werden. Nur diejenigen leblosen Dinge, die in nächste Beziehung zu unserer Erlösung gekommen, seien anzubeten. An und für sich steht aber nichts im Wege, daß wir auch das Gewand des Heilandes, die Lanze, die Nägel usw. anbeten. Indes soll kein neuer Kult eingeführt werden ohne die Gutheißung der Kirche.

Im fünften Artikel lehrt der Aquinate, daß die heil. Muttergottes trotz ihrer nächsten Beziehungen zum Gottmenschen doch nicht angebetet oder mit latreutischem Kulte verehrt werden dürfe. Sie ist eben eine vernunftbegabte Kreatur, und die der vernunftbegabten Kreatur gezollte Verehrung haftet an dieser, ohne eo ipso auf jemand anders übertragen zu werden. Bei der leblosen Kreatur ist das anders, wie schon öfters betont worden, somit darf die Mutter Gottes, die ja doch bloß ein Geschöpf ist, nicht mit latreutischem Kulte angebetet werden. Indes gebührt ihr wegen ihrer einzig dastehenden Würde auch ein viel höherer Kult als allen übrigen Geschöpfen. Diesen Marienkult bezeichnen die Theologen mit dem Namen: hyperdulia.

Im sechsten und letzten Artikel beweist der hl. Thomas, wie vernunftgemäß die Reliquienverehrung ist. Diese Lehre ist eben auch nur ein Korollarium aus dem bereits Gesagten. Die Reliquien haben nahe Beziehungen zu den Heiligen, sie sind leblose Dinge; mithin geht die ganze ihnen gezollte Verehrung sofort auf die Heiligen selbst über. Die Heiligenverehrung ist aber ein Postulat der gesunden Vernunft, wie bereits oben gezeigt worden.

Dies ist in großen, allgemeinen Zügen die Lehre des Aquinaten über die Bilderverehrung, Kreuzesanbetung und Reliquienverehrung. Folgende Prinzipien liegen dieser Lehre zugrunde:

1. Gott allein darf angebetet werden mit latreutischem Kulte. Est de fide.

2. Die dem Bilde gezollte Verehrung geht unmittelbar auf das Prototyp, auf die dargestellte Person über. So Basilius, Damascenus, Nicaenum II, Tridentinum.

3. Leblose Dinge können nicht ihrer selbst willen, sondern immer nur in Beziehung auf ein vernünftiges Wesen verehrt werden. So der hl. Thomas im Gegensatz zu Bellarmin.

Wenn diese drei Prinzipien festgehalten werden, so hat der Ausdruck „Anbetung des Kreuzes" durchaus nichts Befremdendes; derselbe ist nicht bloß richtig in sich, sondern auch leicht verständlich für jedermann. Hingegen ist es sehr schwer zu verstehen, was Bellarmin mit seiner Kreuzesverehrung meint. Dieselbe ist keine Anbetung, dagegen verwahrt er sich ja. Mithin ist dieselbe auch nicht direkt auf Christus, sondern auf das Kreuz an sich gerichtet. Welche Verehrung kann aber einem leblosen Dinge zuteil werden? Hyperdulia? Die kommt doch bloß der hl. Mutter Gottes und vielleicht der heiligen Menschheit Christi, abstrakt betrachtet, zu. (Cfr. art. 1 u. 2 dieser Quaestio.) Dulia? Die kommt nur den Heiligen zu. Bellarmin antwortet l. c. cap. XXV: „Cultus qui per se et proprie debetur imaginibus, est cultus quidam imperfectus, qui analogice et reductive pertinet ad speciem eius cultus qui debetur exemplari . . . Imaginibus Christi non debetur latria vera et simpliciter sed cultus sine comparatione inferior, qui tamen reducitur ad latriam ut imperfectum ad perfectum." Das Wort analogice ist sehr dehnbar. Hätte der gelehrte Kardinal uns gesagt, welche von den verschiedenen Analogien (analogia proportionis, habitu-

dinis etc.) er gemeint, so könnten wir mit ihm über den ausgesprochenen Satz disputieren, so aber ist das unmöglich. Er sagt „pertinet ad speciem eius cultus qui debetur exemplari". Wenn er zugibt, daß der den Kreuzesbildern gezollte Kult spezifisch latria ist, dann stimmt er mit Thomas überein, dann ist aber nicht zu fassen, weshalb er l. c cap. XXII klipp und klar sagt: „Non est dicendum imaginibus debere cultum latriae." Unseres Erachtens verwirft Bellarmin den von Thomas und Aristoteles aufgestellten Satz: die ganze Verehrung des Bildes geht auf das Prototyp oder die abgebildete Person über. Er statuiert eine an dem Bilde (als Sache aufgefaßt) haftende Verehrung. Dies leugnet aber geradezu St. Thomas. Das Bild als Sache ist eine leblose Kreatur und ist gar keiner Verehrung fähig.[1] Wie uns scheint, kann niemand der Lehre des hl. Thomas in diesem Punkte strenge logische Konsequenz absprechen. Hören wir nun die Einwürfe, die gegen dieselbe erhoben werden.

1. Der Ausdruck „Kreuzesanbetung" ist befremdend und leicht mißverständlich. Antwort: In theologischen und überhaupt in wissenschaftlichen Fragen kommt es öfters vor, daß nicht bloß Ausdrücke, sondern selbst Lehren vertreten werden, ja vertreten werden müssen, die dem Nichttheologen befremdend vorkommen. Wir brauchen da bloß zu erinnern an die Lehre von der Erbsünde, die gewiß eine wirkliche Sünde und Schuld ist, obschon nicht freiwillig voluntate personali, an die gänzliche Unerlaubtheit der Kraniotomie, des Onanismus in matrimonio in jedem Falle usw. Wenn die Kirche aus ihrer Doktrin alles beseitigen wollte, was schwer verständlich ist oder befremdend klingt, dann würde wohl nicht viel vom katholischen Dogma übrig bleiben. Das Grunddogma der Religion, die Trinität müßte dann an erster Stelle mit Stillschweigen übergangen oder durch bessere Ausdrücke bezeichnet

[1] S. Thomas sagt III. q. 25 art. 3 „reverentia nonnisi rationali naturae debetur", und ib. art. 5 „creaturae insensibiles non sunt capaces venerationis secundum seipsas". Diesen Grundsatz nennt Suarez absurd!! L. c. disp. 54 sect. 5 n. 16: „non immerito dixit Paludanus loco supra citato esse absurdum principium nihil irrationale esse adorandum in se", und später sagt er „omnino falsum (!!) principium est, rem inanimatam non esse in se adorabilem". Wir führen dieses Zitat nur an, um zu zeigen, welch große Hochachtung Suarez zuweilen für den „Engel der Schule" zeigt und mit welchem Recht er ein treuer Schüler des hl. Thomas genannt werden kann.

werden. — Übrigens klingt der Ausdruck „Kreuzesanbetung“ nicht übler als Anbetung der hl. Hostie, Anbetung des hh. Herzens Jesu. Jeder auch nur in etwa nachdenkende Mensch weiß, daß mit dieser Anbetung nur die Gottheit selbst verehrt wird.

2. Der Haupteinwurf gegen die Lehre des hl. Thomas wird aber dem Nicaenum secundum entnommen: dort heißt es in dem Glaubenssymbolum, der actio septima (Mansi ed. Florentiae 1767 t. XIII Spalte 377): „*ὅσῳ γὰρ συνεχῶς δι' εἰκονικῆς ἀνατυπώσεως ὁρῶνται, τοσοῦτον καὶ οἱ ταύτας θεώμενοι διανίστανται πρὸς τὴν τῶν πρωτοτύπων μνήμην τε καὶ ἐπιπόθησιν, καὶ ταύταις ἀσπασμὸν καὶ τιμητικὴν προσκύνησιν ἀπονέμειν οὐ μὴν τὴν κατὰ πίστιν ἡμῶν ἀληθίνην λατρείαν, ἣ πρέπει μόνῃ τῇ θείᾳ φύσει· ἀλλ' ὃν τρόπον τῷ τύπῳ τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ καὶ τοῖς ἁγίοις εὐαγγελίοις καὶ τοῖς λοιποῖς ἱεροῖς ἀναθήμασιν, καὶ θυμιαμάτων καὶ φώτων προσαγωγὴν πρὸς τὴν τούτων τιμὴν ποιεῖσθαι, καθὼς καὶ τοῖς ἀρχαίοις εὐσεβῶς εἴθισται. ἡ γὰρ τῆς εἰκόνος τιμὴ ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει, καὶ ὁ προσκυνῶν τὴν εἰκόνα, προσκυνεῖ ἐν αὐτῇ τοῦ ἐγγραφομένου τὴν ὑπόστασιν.* Hauptsächlich auf diesen Text gestützt behauptet Bellarmin l. c. cap. XXII: „Concilia non affirmant, sed simpliciter (?) negant imagines adorari latria“, und zum Beweise führt er den obigen Text des Nicaenum II an. Die weiter zitierten (nicht aber dem Wortlaute nach) Partikularkonzilien von Sens und Mainz haben weniger Bedeutung und sagen überdies auch nicht, was Bellarmin oben behauptet. (Cfr. Suarez, Com. in III. part. disp. 54 sect. 5 Nr. 34.) Seine anderen Zitate aus dem Nicaenum secundum act. I und act. III sind aber unkorrekt, wenigstens verglichen mit der uns zu Gebote stehenden Ausgabe von Mansi. Ganz merkwürdig ist es, daß dieselbe unkorrekte Zitation sich auch bei Suarez findet l. c. sect. 4 Nr. 4, wo überdies gesagt wird: „Unde multi putant, si D. Thomas hanc definitionem concilii legisset, aliter de imaginum adoratione locutum fuisse. Quod autem illam non viderit, magnum argumentum est; quod in tanta hac materia nullam illius concilii mentionem fecerit; et causa esse potuit, quia fortasse eo tempore nondum erat in latinum translatum.“ Suarez referiert dies bloß als die Meinung anderer. Wie weit er selbst diese Meinung teilt, ist nicht klar ersichtlich, allein er hält es auch für sehr probabel, daß Thomas das Nicaenum nicht gekannt habe (l. c. Nr. 18). Jedenfalls ist in der von

Suarez angeführten Stelle Verschiedenes irrig. Erstens ist irrig, daß zu den Zeiten des hl. Thomas der griechische Text des Konzils noch nicht ins Latein übersetzt war. Anastasius Bibliothecarius lebte wahrhaftig lange vor dem hl. Thomas. Er hat den Text des Nicaenum secundum ins Lateinische übersetzt, und vor ihm bestand schon eine andere lateinische Übersetzung (cfr. Mansi t. XII Spalte 981), über deren Ungenauigkeit und Sinnwidrigkeit Anastasius sich beklagt. Zweitens setzt Suarez oder sein Gewährsmann voraus, daß St. Thomas nicht imstande gewesen, den griechischen Text zu lesen und zu verstehen. Diese Voraussetzung ist bisher unerwiesen. Vielleicht kommen wir später einmal auf die Frage zurück: Verstand St. Thomas Griechisch? Drittens, daß St. Thomas das Konzil nicht zitiert, ist nur insofern richtig, als er nicht ausdrücklich sagt, dieser oder jener Satz ist aus dem Concilium Nicaenum II entnommen. Hingegen ist die den arg. sed contra des 4. Art. zitierte Auktorität wortwörtlich aus obiger Stelle des Konzils entnommen. Der engl. Lehrer ist überhaupt recht zurückhaltend im Zitieren. Uns ist es immer aufgefallen, daß der hl. Thomas kein einziges Mal den seligen Albertus, seinen allverehrten Lehrer, zitiert, mit dem er doch mindestens neun Jahre lang zusammen gewesen und dessen bester Schüler er war, und dessen Werke er gewiß durch und durch kannte. Als Antwort auf die aus dem Nicaenum entnommene Schwierigkeit diene folgendes:

a) Es liegen begründete Bedenken vor, daß wir hier bloß einen korrumpierten Text haben; denn schon Anastasius Bibliothecarius klagt über fehlerhafte Texte dieses Konzils. (Vergl. oben und l. c. Spalte 1073.) Dasselbe tut Bini l. c. Griechischer und lateinischer Text stimmen öfters nicht überein. Wir konnten bei einer flüchtigen Durchsicht schon an fünf Stellen größere Differenzen markieren. Auch an obiger Stelle ist lateinischer und griechischer Text nicht genau übereinstimmend. Was unsere Vermutung, der Text sei korrumpiert, aber noch mehr bestärkt, ist der Umstand, daß Papst Hadrian I. in seinem Briefe an Karl den Großen den fraglichen Text zweimal anders wiedergibt: „nequaquam autem secundum fidem nostram veram culturam, quae decet solam divinam naturam.“ (Mansi t. XIII Spalte 791.)

b) Es ist recht auffallend in diesem Konzil, wie immer

und immer wieder wiederholt wird: *ἡ γὰρ εἰκόνος τιμή* usw. Die dem Bilde gezollte Verehrung geht auf das Prototyp über, und wer das Bild verehrt oder anbetet, verehrt oder betet in demselben die Person an, die auf demselben dargestellt wird. Von den vielen wollen wir nur die eine oder andere herausgreifen.

Spalte 1061.

Papst Hadrian schreibt an Kaiser Constantinus und Kaiserin Irene: „Absit a nobis ut ipsas imagines (sicut quidam garriunt) deificemus, sed labor et amor, quem habemus (erga ipsas), tendit in amorem Dei et sanctorum eius." *ἐπεὶ μὴ γένοιτο ἡμῖν, ἵνα τὰς αὐτὰς εἰκόνας, καθὼς φλυαροῦσί τινες, θεοποιήσωμεν· ὁ γὰρ μόχθος καὶ ὁ πόθος ἡμῶν, ὃν ἔχομεν, εἰς τὸν πόθον τοῦ Θεοῦ καὶ τῶν ἁγίων αὐτοῦ ἐστιν.* (Die lateinische Übersetzung von Anastasius bei Mansi ist ganz ungenau und sinnwidrig.)

Spalte 1063 act. II.

οὐκ ἐν σάνιδι καὶ χρώμασι τὴν τιμὴν ἔχοντες, ἀλλ' ἐν αὐτοῖς, ὧν τὴν ὀνομασίαν αἱ εἰκόνες φέρουσι. „Nos pro amore et dilectione quam apud Dominum et sanctos eius habemus, honorabiles eorum effigies imaginibus depingentes, non tabulis et coloribus honorem exhibemus sed illis pro quorum honore consistunt". Und ähnlich

Spalte 1066.

Ὁ γὰρ πρὸς τὴν εἰκόνα θεωρῶν τὴν ἐκ τῆς τέχνης διὰ χρωμάτων ἀναπληρουμένην σανίδα, οὐκ ἐκ τῆς βαφῆς τὴν ὁμοιότητα φέρει, ἀλλὰ πρὸς τὴν θεωρίαν τοῦ πρωτοτύπου ἀνάγεται. Ferner

Spalte 1068.

S. Ambrosius ad Gratian. lib. 3 cap. 9: „Numquidnam quando et deitatem et carnem adoramus, dividimus Christum? Aut quando in ipso et Dei imaginem et crucem adoramus, dividimus eum? Absit."

Der hl. Ambrosius sagt also hier, die Anbetung des Kreuzes geht ungeteilt auf Gott über. Daß der heilige Kirchenvater von einem wirlichen cultus latriae spricht, geht daraus hervor, daß er in beiden Sätzen das Wort adorare (*προσκυνεῖν*) in gleicher Weise gebraucht. Im ersten Satze ist aber offenbar von einem cultus latriae die Rede.

Noch bestimmter drückt die Einheit zwischen Original und Bild aus der hl. Epiphanius

l. c. Spalte 1068:

„Numquid enim et imperator pro eo, quod habet ima-

ginem, duo sunt imperatores? Non sane sed imperator unus est etiam cum imagine."

ὁ βασιλεὺς εἷς ἐστι καὶ μετὰ τῆς εἰκόνος.

Genau dieselbe Lehre wie bei St. Thomas.

Der hl. Stephanus, Bischof von Bostron, sagt im Briefe von Papst Hadrian l. c. Spalte 1069:

„Non enim lignum adoratur, sed id quod in ligno conspicitur."

Alle diese Aussprüche enthalten augenscheinlich dieselbe Lehre wie bei Thomas. Obschon Suarez der Ansicht Bellarmins sehr zugeneigt, beweist er doch die von Thomas verfochtene Lehre gerade aus dem Nicaenum II und führt zu diesem Zwecke mehrere von den bereits angeführten Stellen an. (Disp. 54 sect. 4 Nr. 8 und besonders Nr. 13.) Er schließt dann seine Beweisführung mit den Worten: Quarto infertur hanc adorationem imaginis Christi v. g. proprie esse latriam ex habitudine ad obiectum primarium, seu personam quae per se primo adoratur . . . ideo vere dicitur talis imago vere adorari adoratione latriae sicut humanitas Christi vere dicitur adorari latria, qua adoratur Christus" (l. c. n. 15), und (Nr. 16): „Ex illa (responsione) intelligitur in re nullam esse diversitatem inter sententiam concilii et D. Thomae." Also Suarez, der doctor eximius, der Ordensbruder Bellarmins, sieht zwischen Thomas und Nicaenum II keinen Widerspruch.

Doch gehen wir nun direkt auf die angeführte Stelle ein. Das Nicaenum will nicht, daß den Bildern wahre latria gezollt werde. Es sagt ja ausdrücklich *οὐ μὴν, τὴν κατὰ πίστιν ἡμῶν ἀληθινὴν λατρείαν, ἣ πρέπει μόνῃ τῇ θείᾳ φύσει*". Allein was ist unter dieser *ἀληθινὴ λατρεία* zu verstehen? Uns scheint, daß dieser Ausdruck nicht sinnentsprechend mit vera latria übersetzt werden kann, wie das bei Mansi geschieht und von Bellarmin wiederholt wird. Das Wort *ἀληθινός* bedeutet in der späteren Gräzität nicht bloß wahr, sondern auch absolut, real. Vergleiche beispielsweise Hebr. VIII. 2. Daß in der umstrittenen Stelle das Wort *ἀληθινός* in dem Sinne von absolut zu nehmen ist, geht erstens hervor aus der dem Worte beigefügten Erklärung. Das Nicaenum II will ebensowohl gegen die Ikonoklasten eine reale Bilderverehrung wahren, als gegenüber den Heiden einen götzendienerischen Bilderkult verbieten. Es lehrt daher: die Bilder sind wirklich zu verehren, aber nicht mit jenem absoluten latreutischen

Kult, der bloß der göttlichen Natur gebührt. Die göttliche Natur wird absolut und ihrer selbst wegen angebetet. Die Bilder Gottes werden nicht ihrer selbst wegen angebetet, als wenn nach heidnischer Annahme eine göttliche Kraft in ihnen vorhanden wäre, sondern bloß relativ, d. i. wegen ihrer Beziehung zu Gott, oder weil sie Gott darstellen. Mit anderen Worten: die dem Bilde Gottes gezollte Anbetung geht ganz auf das Prototyp, d. i. auf Gottes Natur über. Wie wir oben gesehen haben, kommt dieser Gedankengang immer und immer wieder in den Akten des Nicaenum II vor.

Zweitens ergibt sich ganz deutlich diese Erklärung aus dem Briefe des Papstes Gregor II. an den Kaiser Leo den Isaurier, der in den Akten des Konzils aufgenommen ist: „*καὶ θεωρήσαντες λοιπὸν ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ οἱ ἄνθρωποι ἀφέντες τὰς προσκυνήσεις τοῦ διαβόλου ταύτας προσεκύνησαν οὐ λατρευτικῶς ἀλλὰ σχετικῶς.*“ „Und von da an ließen die Menschen beim Anblick der auf der ganzen Welt verbreiteten Bilder ab von dem Teufelskult und beteten diese Bilder an, nicht zwar mit absoluter, sondern mit relativer Anbetung.“[1]

Hier wird also *λατρευτικῶς* gegenübergestellt dem *σχετικῶς*. Die Anbetung der Bilder mit absolutem latreutischen Kult wird verpönt, während die relative Anbetung statuiert wird.

Dies möge genügen zu dem Beweise, daß der Aquinate durchaus nichts gelehrt hat, was mit dem Nicaenum oder Tridentinum im Widerspruch steht. Die Lehre des hl. Thomas über Bilderverehrung und Anbetung des Kreuzes war bis zu Bellarmins Zeiten doctrina communissima.

Wir sahen oben, daß Suarez von dieser Lehre sagt: „Antiqui theologi fere omnes sunt in hac sententia.“ Es ist aber geradezu unsinnig, zu behaupten, daß fast alle alten Theologen gegen ein ökumenisches Konzil eine Lehre verteidigt hätten. Kurze Zeit nach dem Tridentinum scheint aber unter Anführung von Bellarmin eine lebhafte Bekämpfung der Lehre des hl. Thomas entstanden zu sein. Ganze Abhandlungen entstanden über die Anbetung der Bilder Christi. Catharinus O. Pr., Sander, Erasmus, Suarez schrieben lang und breit in dem Sinne Bellarmins. Natalis

[1] Der lateinische Text bei Mansi t. XII Spalte 964 entspricht nicht genau obigem griechischen Wortlaut.

Alexander, Cajetanus, Franciscus Ferrariensis verteidigten ebenso ausführlich die Lehre des Aquinaten. Wir möchten eine erneute Diskussion dieser Frage in Deutschland nicht wünschen, nicht zwar, als ob die thomistische Ansicht nicht durchaus einwandsfrei sei, sondern weil es heutzutage keine Ikonoklasten mehr bei uns gibt, und weil bei dem ganzen Disput sehr wenig Nutzen herauskommen würde. Der viermonatliche Disput im englischen Tablet letzthin hat eine Reihe recht persönlicher Bemerkungen gezeitigt, mußte aber schließlich vom Herausgeber der Wochenschrift sistiert werden in der sicheren Voraussicht, daß kein Resultat erzielt werden würde. Die Lehre Bellarmins hat gar keinen praktischen Nutzen, weder für den Laien noch für den Theologen, die Lehre und Ausdrucksweise des hl. Thomas dagegen wird ohne Bedenken in der katholischen Liturgie angenommen, ist für den Laien mit geringer Erklärung leicht verständlich, ist für den Theologen tief begründet in den ökumenischen Konzilien von Nicäa (II) und Trient und findet überdies eine tiefsinnige Erklärung in der aristotelischen Philosophie.

TIERINTELLIGENZ UND PFLANZENSINNE?

Eine naturphilosophische Studie.

Von Dr. M. GLOSSNER.

Das unter dem Namen „Arbor Porphyrii“ bekannte logische Begriffsschema geht von der Voraussetzung wesentlicher Unterschiede zwischen Mineralien, Pflanzen, Tieren und dem Menschen aus. In einem gewissen Sinne ist dies selbst noch in der pantheistischen — monistischen — Logik Hegels anerkannt, insofern in ihr das an der Spitze stehende logische Sein nicht auf dem Wege stetigen Fortschrittes, sondern durch eine Art zwar rein immanenter, jedoch sprunghafter Selbstpotenzierung sich zu den höheren Stufen, der des Lebens, des sinnlichen Erkennens und des Intellektes selbsttätig bestimmen soll.